



Marieke Nijkamp

Nur in der Dunkelheit leuchten die Sterne

☆☆☆

a.d. amerikanischen Englisch von Mo Zuber

FJB 2018 · 352 S. · 14.99 · ab 14 · 978-3-8414-4026-6

Lost Creek ist eine winzige Stadt in Alaska, in der jeder jeden kennt und die von der Außenwelt abgeschnitten ist. Wer hinein oder hinaus will, muss am Fairbanks International Airport darauf warten, dass man persönlich vom kleinen Flugzeug der Stadt ab-

geholt wird. Auf dieses Flugzeug wartet Corey, die Lost Creek verlassen hatte, um auf eine andere Schule fernab der einengenden und ihr verhassten Gemeinde zu gehen. Dennoch muss sie zurück, weil ihre beste Freundin Kyra, die in Lost Creek geblieben war, plötzlich umgekommen ist. Und Corey traut nicht der offiziellen Version, dass Kyra Selbstmord begangen hat. Zurück in ihrer Heimatstadt stellt Corey aber schnell fest, dass sie jetzt zu einer Fremden geworden ist und sie niemand gerne in der Stadt sieht. Oder liegt es daran, dass Corey nicht erfahren darf, was wirklich zu Kyras Tod geführt hat? In der klaustrophobisch abgeschirmten Gemeinde ermittelt Corey und erinnert sich dabei immer wieder daran, wie Kyra früher war – und wie Lost Creek mit ihr umgegangen ist.

Die Beschreibung klingt wie ein Thriller. Das ist der Roman aber nicht und ich weiß auch nicht, was es für ein Genre sein möchte. Das ist kein Kompliment wie „genreübergreifend“, sondern der Roman weiß schlicht nicht, was er eigentlich erreichen will und auf welchem Weg. Der Anfang hat mich in seinen Bann gezogen – die isolierte Lage Lost Creeks, das Mysterium einer winzigen amerikanischen Stadt mitten in der Wildnis, eine überschaubare Anzahl an Protagonisten, die womöglich alle ein Geheimnis haben. Dann, sobald Corey in Lost Creek ankommt, kommt es immer wieder zu übernatürlichen Vorkommnissen, die alle darauf hindeuten, dass es ein Thriller mit Horror-Elementen wird. Groß ist die Enttäuschung, als all das unter den Teppich gekehrt und nie mehr aufgegriffen wird. Corey sieht Geister und es ist irrelevant, unwichtig für die Handlung und wird auch nicht erklärt oder gar von Corey hinterfragt. Vielleicht ist es in Lost Creek ja alltäglich. Das hat mich sehr frustriert, weil diese übernatürlichen Elemente für mich besonders interessant waren. Und selbst wenn man sie nicht interessant findet, zumindest eine Auflösung ist notwendig für eine logische Handlung.



Corey als Hauptperson hat mich ebenfalls nicht überzeugt. Sie kommt zurück nach Lost Creek, um zum Tod ihrer besten Freundin zu ermitteln und findet sich schnell in einer schwierigen Situation. Niemand in der Stadt will ihr helfen und die meisten sind ihr gegenüber sogar offen feindlich gestimmt. Ich kann nicht beschreiben, wie wütend mich die Dialoge Coreys mit jedem in dieser Stadt gemacht haben. Entweder ist sie schockiert davon, wie schlecht sie von den Leuten behandelt wird, die früher doch so nett waren, oder sie greift die Personen verbal an und lässt sich in einen Streit verwickeln, in der Corey mit Vorwürfen um sich wirft und ihr Gegenüber so kryptisch und unverständlich wie möglich darauf antwortet. Schon sehr bald wird dem Leser klar, dass es in der Stadt nicht mit rechten Dingen zugeht und dass Corey sich in reale Gefahr begibt, wenn sie durch die Straßen schleicht und alle gegen sich aufbringt, weil sie nicht weiß, wie man dezent ermittelt, über seine Vermutungen schweigt oder sogar lügt und allgemein gute Miene zum bösen Spiel macht. Einfacher wäre es zu lächeln und nicken, die Geschichten der Stadtbewohner zum Schein zu akzeptieren, Lost Creek zu verlassen und die Polizei zu verständigen. Das tut Corey nicht. Das Ende des Romans ist wie ein Schlag ins Gesicht, weil alles, was Kyra in der Stadt und der Leser mit dem Buch durchleiden musste, abgetan wird mit dem Scheinargument: Corey kann es der Polizei nicht erzählen... Denn niemand würde es glauben. Es macht mich immer noch wütend, wo ich es jetzt schreibe. Das Ende ist nicht befriedigend, erklärt nichts, und steht in zu starkem Kontrast zum Rest des Romans, in dem es darum ging, die Wahrheit und Gerechtigkeit für die tote Kyra zu finden.

Für das Potenzial und zumindest den Beginn, wo ich das Gefühl hatte, dass ich etwas lese, was mir bis zum Schluss gefallen wird, muss ich drei Sterne geben. Emotional und mitreißend ist auch die Geschichte von Kyra, die in Rückblicken erzählt wird, die immer wieder in die Handlung in der Gegenwart eingestreut sind und mit Fingerspitzengefühl in Kyras Leben zurückschauen lassen. Besonders gut ist der Roman aber leider dennoch nicht und er frustriert und verwirrt mehr, als dass er ein befriedigendes Leseerlebnis liefert.